

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Hg. für die vierspaltige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen mit 10 Hg. Im Restamt die Zeile 30 Hg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Der Umschwung.

Obern — Dünkirchen — Dürenburg.

Der Ausgang des Monats April hat eine Veränderung der militärischen Gesamtlage zu Gunsten der Zentralmächte infolge herbeigeführt, als anstelle einer ausgesprochenen Offensive unserer Feinde an beiden Fronten im Westen eine deutsche Teiloffensive und im Osten ein offener Südflügel ein Ansehen zu einer solchen getreten ist. Man mag diesen Umschwung der Dinge so vorsichtig beurteilen wie man will, ein Umschwung ist es doch, wenn unsere Feinde in dem Augenblick, wo sie zu einem entscheidenden Schlage auszuholen wollten, so energisch angefaßt werden, daß sie an nichts weiter denken können als — an die Wehr. Im Osten ist dieser Zustand seit mehreren Tagen chronisch geworden, ein Niederschlag der ergebnislosen Schlage auszuholen wollten, so energisch angefaßt werden, daß sie an nichts weiter denken können als — an die Wehr. Im Osten ist dieser Zustand seit mehreren Tagen chronisch geworden, ein Niederschlag der ergebnislosen Schlage auszuholen wollten, so energisch angefaßt werden, daß sie an nichts weiter denken können als — an die Wehr.

Die Kriegshandlung in der Karpatenfront am Schlusse ihres ersten Aktes, der in einem glanzvollen Akt für die Verbündeten ausklang: eine russische Durchbruchoffensive ist vollkommen ausgeschaltet, ein erneuter russischer Angriff auf den starken Wall ist unwahrscheinlich, ein Abzug der ganzen Position ist das Naheliegende.

Die Begebenheiten an der Westfront haben die Aufstellung unserer Feinde zunichte gemacht, daß die deutschen Linien in eine bedingungslose Abwehr — strategische Defensive — gedrängt sei, veranlaßt durch die verhältnismäßig nicht unbedeutende Schwächung, die durch den ganzen Aufbau im Osten bedingt war. In diesem Punkte, wie in anderen, gab man sich einer Täuschung hin, die zur Sorglosigkeit sich erweiterte und Lügen gestraft wurde durch örtliche Offensivstöße (Ypern — Comores), die sich ihr plötzliches Hervortreten geradezu eine Verwirrung bei der Heeresleitung auf feindlicher Seite erzeugte. Das „Völlergemisch“, das unserem überraschenden Angriff bei Ypern entgegentrat, war nichts anderes als ein Notbehelf; man warf dem Feinde entgegen, was man eben am ehesten heranzubringen konnte, um die Lücke möglichst notdürftig abzudecken.

Und nicht genug, hiermit eröffneten wir zwei Kampfgeheime, das eine gegen Dünkirchen, das aus großem Geschick geschossen wurde — dann überraschte Hindenburg die Welt mit seinem Einfall in die russischen Ostseeprovinzen. Es ist sein dritter „Einfall“. Tannenberg — Masuren — Dürenburg. Wir vernahmen, daß aus der um Remeß-Tilp versammelten Gruppe (von der niemand etwas ahnte) die Offensivoperation großen Stils hervorgegangen ist, mit ihren Vortruppen die Bahnlinie Dürenburg — Litauen erreicht hat. Bei Szawle stellten sich feindliche Kräfte entgegen, die geschlagen auf Mitau zurückgingen. Die Bedeutung dieser großen Bewegung liegt auf der Hand. Mehr darf heute nicht gesagt werden. (Entfernung Dürenburg-Petersburg) 500 Klm.) So etwa mag sich der

Umschwung darstellen, den die heißen und blutigen Apriltage auf den europäischen Fronten hervorbrachten. Aber darüber hinaus trat auf unsere Altisseite ein Ereignis, das einen immensen Wert für uns darstellt, vielleicht auch nur in negativem Sinne, wir meinen das Scheitern des Angriffs auf die Dardanellen.

Dementsprechend schließt dieser Monat mit einem nicht unbeträchtlichen Plus zu unseren Gunsten ab. Wir stehen jetzt inmitten im Weltkrieg — vielleicht, daß das größte Stück Arbeit bereits hinter uns liegt. Ich weiß, daß hervorragende Fachautoritäten weniger optimistisch denken, doch möchte ich zur Kritik herausfordern über zwei mir wichtig erscheinende Fragen: Hat das einst so gewaltige russische Heer heute noch Aussicht, den Boden der Zentralmächte zu überschwemmen? Und dann: Haben, zumal nach den günstigen Vorgängen bei Ypern und an der Maas unsere Feinde im Westen Aussicht, uns aus Belgien und Nordfrankreich hinauszumerfen? Wer diese beiden Fragen verneint, bekennt sich zu der Auffassung, daß wir nicht zu besiegen sind, sondern zumindest dort verbleiben, wo wir stehen. Von hier bis zum endgültigen Siege über unsere Feinde ist es dann aber nur ein nicht allzu großer Schritt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Mai (W. T. B. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanallufer nordwestlich von Ypern endeten mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Ostlich des Kanals nördlich von Ypern stieß der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriebeschuss gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Alsty und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschädigung unserer rückwärtigen Ruheortschaften mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschädigung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder drei Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiel heruntergeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Wietje nordöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengefallen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Niederulzbach im Elsaß zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen.

Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Szawle an allen vier Ecken angefaßt hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht. Daneben fielen zehn Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Augustow, eine deutsche Vorpostenkompagnie nachtschlitterweise zu überfallen und schwer zu beschädigen.

Ostlich von Bloek und auf dem Südufer der Pilika wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung nordöstlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern — St. Julien energisch, die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückenfeuers aus der Gegend von Broodseinde und Beidhoel gänzlich erfolglos. Drei Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftiger Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwald zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Gestern wurden wieder zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eines wurde bei Reims zusammengefallen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zur eiligsten Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weiter 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spitztruppen die Gegend südwestlich von Mitau.

Frühlingschmuck in den Schützengräben im Osten.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Stundenlang könnte man auf der Terrasse sitzen, hinter der uralten Kirche, in der zwei polnische Mägen begraben liegen, hoch über dem steil abfallenden Kanallufer, mit dem Blick auf die weite, frühlingsgrüne Stromlandschaft. Fast kommt einem etwas von dem dolce far niente des Südens an. Man möchte den Tag vergessen und von seligen Friedensinseln träumen, dort im Dämmer des weiten Flugbettes aufstehen, und, Freund, noch sind wir nicht so weit. Noch müssen uns kräftig wehren! Wehren? Nein, angreifen müssen wir, bis die Welt nicht mehr im Zweifel darüber ist, daß uns nicht ungestraft überfallen darf.

Zu Mittag saß ich neben dem Kommandierenden eines Regiments, dessen freundlicher Einladung wir gefolgt waren. Er hatte schon so viele starke Feldbefestigungen gesehen in den letzten Tagen, daß ich im Laufe unseres Gesprächs die Meinung ausdrückte: Die Verteidigung scheint mir immer mehr ins Übergewicht zu kommen gegenüber dem Angriff, weil die Vervollkommenheit der modernen Kriegskunst fortgeschritten ist. Ich habe selten einen temperamentvollen Widerspruch erfahren, wie einen, der mich lebhaft erfreute wie dieser. Der Angriff sei immer im Übergewicht gewesen gegen die bloße Verteidigung, und das sei immer bleiben, sagte der General. Schon aus psychologischen Gründen kann es nicht anders sein. Ein Mann, der sich auf die Verteidigung beschränkt, muß mit der Zeit notwendig anfangen, sich zu fürchten. Und erfahrungsgemäß tut er es auch. Attaquez donc tous jours! rief

Friedrich der Große immer wieder seinen Generalen zu. Durch allen Wechsel der Dinge hindurch gehen ewige Gesetzmäßigkeiten. Die Ueberlegenheit des Angriffs über die Verteidigung ist eine solche Gesetzmäßigkeit. Nur freilich muß der Angriff heute anders eingeleitet und durchgeführt werden als in früheren Zeiten.

Oberhalb am rechten Weichselufer nahmen wir den Russen kürzlich einen Wald, in dem sie sich stark verschanzt hatten. Dabei hatten wir nur einen Bruchteil der Verluste des Feindes. Der General sprach dann noch von den bei dem Angriff befolgten taktischen Grundregeln, die zu veröffentlichen vielleicht nicht zweckmäßig wäre, die mir aber eine deutliche Vorstellung davon gaben, daß die Kriegskunst ebenso in fortwährender Entwicklung begriffen ist, wie alles organisch Werden im Schoße der Natur oder im Kopfe produktiver Menschen. Und daß es keine Riegel und keine Gewalt der Dinge verhindern könne, daß der höher begabte Mensch und das höher begabte Volk im Vorrang bleiben, so lange sie nicht nachlassen, „sich immer strebend zu bemühen.“ Gott Lob, daß es auch in der Kriegskunst so ist! Denn schrecklich ist der Gedanke, das Leben in faule Jäune eingesperrt zu sehen, in deren Umkreise mit der Gefahr auch alle Höhen und Tiefen aus der Welt verschwinden, und nur flache Strassen zu flachen Weiden führen würden.

Als wir zu den Stellungen hinausfuhren, blieb der oberste Uferwald zu unserer Rechten. Unter den Fußballen eines Bauernhauses guckte ein Büchsenlauf heraus. Es war ein Schützengraben in dem Hause angelegt, Schießscharten zwischen zwei Wandbalken ausgehauen, und Laufgräben durch das Fundament ins Freie gegraben. Der schönste Unterstand war damit verbunden, mit Herd und allen Bequemlichkeiten. Vor Kurzem hatten die Russen hier einen Angriff gemacht, der von einem eben als Kom-

pagniechef zur Truppe verfehlten Fähnrich ausgeführt wurde. Man hatte ihm gesagt, er solle nur unvergagt angreifen, die Deutschen würden sich sofort ergeben. Er stürzte vom Walde herüber, watete mit seinen Leuten durch den tiefen Bach vor dem Hause und grub sich zwischen dem Wurzelwerk der Uferböschung ein. Unter großen Verlusten, denn unsere Schützen lagen auf zwanzig Schritt im Schützengraben. Der Fähnrich fiel und der Rest der Russen wurde nach Einbruch der Dunkelheit in den nassen Grabenlöchern gefangen. Einer der unzähligen Fälle, in denen russische Soldaten durch Lügen in leichtfertige Angriffe hineingehört werden.

Wir gingen über die Brücke. In 1800 Meter Entfernung lag vor uns eine Waldede, in der die ersten feindlichen Vorposten standen. Geschossen wurde nicht, obwohl wir in größerer Zahl zu dem Waldstreifen hinübergingen, der unsere vordere Linie darstellte. Die Hauptstellungen lagen zur Linken vor einer tiefen und breiten Schlucht. Sie sind nicht nur zweckmäßig, sondern auch mit einem Schönheitsfleck angelegt, der sich mit dem beginnenden Frühling immer mehr in gärtnerischen Anlagen betätigt. Ganze kleine Festungsgärten sieht man auf den mit Rasenstücken zierlich belegten Brust- und Schulterwehren, und dem rückwärts gelegenen, einigermaßen kugelförmigen Gelände. Blumen und Blattpflanzen, Ziersträucher und Beerensträucher, Erdbeeren und Schnittlauch. Alles gedüngt und begossen. Auch im Walde, wo immer ein Streifen Boden zu gewinnen ist, sind kleine Gartenbeete in Betrieb. Vor den Unterständen besonders, die man auf frisch gepflanzten Gängen erreicht und wo besondere Wandvorsprünge für die Aufnahme von Topfblumen hergerichtet sind. In dem Unterstand eines Leutnants standen mehrere Vasen mit Weidenläschen und jungem Birkengrün. Ein Regulator tickte an der Wand, kleine Figuren standen auf

Russische Angriffe in Gegend von Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Seeresleitung.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 1. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kaba Tepe nach Norden in der Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzumarschieren, um sich von dem wirksamen Flankenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition. Der Feind, der bei Sed ul Bahr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der anatolischen Küste in einer unhaltbaren Lage. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streitkräfte an Land schütten mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot H 2 wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Marmarameer einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Mann bestehend, wurde gefangen genommen.

Ein feindlicher Hydroplan, der den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgenommen.

Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts Wichtiges zu melden.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach zuverlässigen Nachrichten von den Dardanellen hielten sich gestern die feindlichen Kriegsschiffe aus Furcht vor dem wirksamen Feuer der türkischen Batterien in großer Entfernung und schossen in großen Zwischenräumen. Die feindlichen Truppen, die von den Kriegsschiffen nicht wirksam geschützt werden konnten, wurden in geringer Entfernung von der Küste eingeklemmt und erlitten durch das Feuer der osmanischen Artillerie und Infanterie große Verluste. — Kriegsminister Enver Pascha besuchte gestern die Verwundeten in den Spitätern. Ein Offizier, der durch ein Dum-Dum-Geschoss verwundet worden war, sagte, daß die Feinde diese Geschosse vielfach verwenden. Mehrere Verwundete erzählten, wie der Feind, um die türkischen Soldaten zu täuschen oder anzulocken, auf den Schützengräben den muslimanischen Gebetsruf erschallen läßt, als ob er damit andeuten wolle, daß man nicht gegen Muselmanen schießen dürfe. In Ari Burnu verließen die Soldaten von Zeit zu Zeit die Schützengräben und richteten an die türkischen Truppen Predigten in arabischer Sprache. Ein verwundeter feindlicher Soldat schleuderte gegen einen türkischen Sanitätsoldat, der ihn aufheben wollte, ein Dynamitpaket. Die Verwundeten geben allgemein zu, daß die feindlichen Truppen leidlich kämpfen, aber die Munition verschwinden. Alle Verwundeten äußern ihre Ungebuld, auf das Schlachtfeld zurückzukehren.

Berlin, 3. Mai. (Priv.-Telegr.) Ueber die Siegesicherheit der türkischen Truppen wird der „Post. Ztg.“ aus Konstantinopel unter dem 1. Mai berichtet: In den sechstägigen Kämpfen haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Infolge der Mitwirkung von feindlichen Schiffgeschützen war ihre Aufgabe eine sehr schwierige. Die Verluste waren gering im Vergleich zu den Leistungen und dem Erfolge. Eine besonders rühmliche Leistung ist die Vertreibung des Feindes von Kum Kaleh, wo er sich gut eingerichtet hatte. Die türkische Artillerie zeigte wieder ihre oft bewährte Treffsicherheit. Obwohl der Feind neben erheblichen Verlusten an Menschen auch ernste Beschädigungen an vier Kriegsschiffen, sowie den Verlust und die Beschädigung von Transportschiffen zu beklagen hatte, erwartet man doch weitere Landungsversuche der Alliierten. Aber auch Angehörige feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Versuche aussichtslos sind. — In der ganzen europäischen Türkei herrscht, wie die

„Tägl. Rundschau“ meldet, fieberhafte Tätigkeit. Alle entstandenen Lücken im Mannschaftebestand würden durch frische Truppen aus Konstantinopel ausgefüllt.

Allerlei Meldungen.

Die Beschießung von Dünkirchen.

Amsterdam, 2. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Beschießung Dünkirchens hat in Holland großen Eindruck gemacht, um so mehr, als sie gänzlich unerwartet kam. Gleichzeitig waren Gerüchte verbreitet, daß es den deutschen Kriegsschiffen geglückt sei, auf die Höhe von Dünkirchen zu kommen und von See aus das Feuer zu eröffnen. — „Nieuws van den Dag“ schreiben in einem Leitartikel: Das Rätsel von Dünkirchen ist noch nicht gelöst. Obwohl keine Berichte von einer Seeschlacht kamen, bleibt es doch die wahrscheinliche Lösung, daß die Beschießung nicht vom Lande aus geschah, sondern durch schweres Schiffsgeschütz.

Das Blatt nimmt an, daß die beiden größten neuesten deutschen Schiffe „Ersatz Kaiser Friedrich III.“ und „Ersatz Wörth“ die Beschießung durchgeführt haben. Daß, wie aus England gemeldet wurde, die Flieger der Alliierten keine feindlichen Schiffe entdecken konnten, schreibt das Blatt dem an der Küste herrschenden Nebel zu. — Der „Haager Nieuwe Courant“ nennt die Nachricht von der Beschießung Dünkirchens eine Sensation, glaubt aber nicht, daß Kriegsschiffe im Spiele waren, sondern das Bombardement vom Lande aus mit neuen besonders weittragenden Geschützen ausgeführt wurde. — Der „Rotterdamse Courant“, der die verschiedenen über die Beschießung der Festung eingelaufenen, sich teilweise widersprechenden Meldungen einer kritischen Untersuchung unterzieht, kommt zu dem Schluß, daß man weitere Nachrichten abwarten müsse, um eine Erklärung zu finden. Die englische Taktik zur See sei, sparsam mit der Flotte umzugehen, um die Beherrschung des Welt Handels zu behalten und deshalb das Gebiet deutscher Kriegsschiffe und Unterseeboote zu meiden. Das sei praktisch, mache aber keinen heldenhaften Eindruck. Wenn die deutsche Flotte wirklich Dünkirchen bombardiert habe, so könnten die Engländer nicht mehr sagen, daß die Deutschen sich dort möglichst außerhalb des Bereiches der englischen Schiffgeschütze hielten. Die englische Flotte würde dann zwar die Weltmeere beherrschen, aber den Kanal doch nicht ganz.

London, 2. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich meldet über die Beschießung von Dünkirchen am Donnerstag nachmittag, daß gleichzeitig mit der ersten Granate, die um 3½ Uhr explodierte, drei deutsche Flugzeuge über der Stadt erschienen, die augenscheinlich das Feuer leiten sollten. Die Beschießung der Stadt war außerstande, das Feuer zu beantworten, da sie nicht entdecken konnte, wo die deutschen Geschütze aufgestellt waren. Schließlich brach ein gewaltiger Brand aus, der die Flugzeuge in die Flucht trieb.

Berlin, 3. Mai. (Priv.-Telegr.) Aus Kopenhagen wird verschiedenen Morgenblättern gemeldet: Die englische Flotte beschleße die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 3. Mai. (Priv.-Telegr.) Daß die Engländer seit Mittwoch der vorigen Woche mindestens 50 000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande geschafft hätten, sollen der „Post“ zufolge englische Privatnachrichten, die im Haag eingetroffen sind, melden.

Unsere Offensive im nordwestlichen Rußland.

Berlin, 3. Mai. (Priv.-Telegr.) Die deutsche Offensive gegen die Libau-Rigaer Linie wird in der englischen, französischen und holländischen Presse laut „Berliner Tageblatt“ lebhaft besprochen. Das Vorgehen wird als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unabsehbaren Folgen bezeichnet.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Mai 1915. In Rußisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus seinen Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernislinie der feindlichen Hauptstellung.

An der Front in Westgalizien und in den Karpathen lebhafter Geschützkampf.

Auf den Höhen zwischen Orava- und Oportale warfen unsere Truppen einen heftigen russischen Angriff zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen, gingen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostro. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen genommen, Maschinengewehre erbeutet.

In Südbulgarien und der Bukowina keine Veränderungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Arbeiterbewegungen im Ausland.

Rotterdam, 2. Mai. (T. U.) Die National-Versammlung der Vertreter der Grubenbesitzer und Bergarbeiter in London, die gestern unter dem Vorsitz des Premierministers Asquith stattfand und in der über die Forderungen der Bergarbeiter auf einen 20prozentigen Lohnzuschlag beraten werden sollte, ist ergebnislos verlaufen. Sie wurde abgebrochen, ohne daß eine Einigung zustande kam.

Amsterdam, 2. Mai. (T. U.) Die Zeitung „Tyd“ meldet aus Newyork. Der Vorkühnde der internationalen Handwerker-Vereinigung hat von der Newyorker Abteilung ein Telegramm erhalten, das besagt, daß die amerikanischen Arbeiter dem Kriege nicht länger als unbeteiligte Zuschauer zusehen könnten. Sie würden im Interesse des Friedens eine große Agitation in ganz Amerika einleiten. Die Wirkung des Krieges macht sich in Amerika unter den Arbeitern überaus schwer bemerkbar. Die Unterbindung der neutralen Ausfuhr außer Waffen und Munition hat eine zunehmende Lebensmittelverknappung und große Notlage unter den amerikanischen Arbeitern zur Folge.

China und Japan.

Petersburg, 2. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Ruf. Soje Slowo“ schreibt: In russischen diplomatischen Kreisen besteht die Meinung, daß der Konflikt zwischen China und Japan eine friedliche Lösung finden werde. Höchstens werde Japan nur zur Okkupierung von Rußens oder Tatu schreiten; dann werde China nachgeben. Die Entente-mächte hätten gegen diese Pression auf China nichts einzuwenden. Dagegen zeigte sich immer mehr, daß weniger Deutschland als Amerika China zum Widerstand reize. Dieses gebe von Zeit zu Zeit freundschaftliche Rat schläge platonischen Charakters an China. Obwohl Amerika China nicht aktiv schützen könne, spreche jede Note aus, daß China in der Lage sei, sich selbst zu schützen. Das erwecke in China immer den Anschein, als ob die Vereinigten Staaten sich aktiv einmischen wollten. Diese dächten aber nicht ernstlich daran. Sie beteiligten sich nicht einmal an der äußeren Anleihe Chinas.

Genf, 2. Mai. (Priv.-Telegr. d. Frkftr. Ztg.) Laut Meldung französischer Blätter hat China gestern Japan die Antwortnote überreicht, in der es dessen neue Forderungen in höflicher aber bestimmter Form ablehnt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 3. Mai 1915.

„Wie schön leucht' uns der Morgenstern.“

(Zur Eröffnung der Trinkkur an unseren Heilquellen.)

Aus dem fatten Grün der Felder die den Kurpark in Osten begrenzen, fliegt die Lerche jubelnd den Strahlen des Lichtes entgegen, während noch der seine Saum der Maiennacht ringsum die Höhen deckt. Im Tale aber blüht es schon; es ist, als hätte die Hand des großen Weltmeisters frühzeitig den Tisch gedeckt um den Blick der Menschenkinder von der üppig wachsenden Saat hinauf zu führen über die Kronen der Bäume nach dem Bogen des Himmels am Sonntagmorgen. Dahin zeigt auch die Spitze des Kirchturms dort unten, wo eben die Mahnung ertönt wird: „Seid wachsam und betet.“ Der aufsteigende Südwest schüttelt die Tautropfen von den Gräsern, er fährt durchs junggrüne Blättergezeil und flüstert die Sänger wach. Dann wird das Flüstern zum Rauschen, und wie vom Musiktempel an den Quellen, zum ersten Male wieder, die fromme Weise des Choral: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ herüberklingt, da löst sich von selbst in tiefer Brust zu dem nur geahnten und nie begriffenen Schöpfergeiste das Bekenntnis: *dein ist das Reich.* Als die zweite Strophe des von der Kurkapelle gespielten Choral ihren Weg findet in die Herzen der Menschen, die in der breiten Brunnen-Allee und tief unten an dem sprudelnden

dem Toiletentisch, kunte Bilder aus Zeitschriften zierten das Haus. Ein Teppich lag auf dem peinlich sauberen Fußboden und der Bursche, der offenbar das größte Vergnügen an dieser Herrlichkeit hatte, hantierte nebenan in einer winzigen Küche, die ebenso peinlich sauberen Fußboden hatte, und das Feuer in einem kleinen, mit Schornstein versehenen Herd flackerte.

Es ist seltsam, wie stark das Bedürfnis nach ein wenig Schönheit überall in der Front ist. Wie die Menschen, dem Tode so nahe, ihre Umgebung, die sie vielleicht morgen schon verlassen müssen, mit allem erreichbaren Schmuck versehen! Denn es ist nicht immer so friedlich hier. Ein frisches Grab unter den Bäumen erzählt davon. Aber gerade dieses Grab ist am schönsten und liebevollsten ausgeschmückt. Ein Geländer aus weißen Birkenzweigen hegt es ein, und ein Blumenbeet ist darauf gepflanzt, so zierlich mit den einfachen Mitteln der eben erst erwachenden Natur, als hätte es ein Kunstgärtner gemacht.

Weiter rückwärts sah ich das Erzeugnis einer mehr auf das praktische gerichteten Erfindungsgabe. Zwei getrennte „Gebäude“ enthielten das Badehaus und eine Anstalt zur Beseitigung ungebeter Gäste. Das Badehaus ist mit vier flachen Schaffen und einem Ofen ausgestattet, auf dem mehrere große Töpfe mit Wasser erhitzt werden. Vier Leute können hier gleichzeitig baden, d. h. sich mit warmem Wasser waschen. Ebenso viel vollständige Bekleidungs- und Wäschestücke gehen in den Badofen der „Entlausungsanstalt“ daneben. Die Luft in diesem Badofen wird durch Züge erwärmt, die unter und neben dem Ofen heraufgehen,

und ein, durch ein Loch herausquellendes Thermometer zeigt die Temperatur an, bei der die Laus samt ihrer Brut die irdische Hülle verläßt. Mehr als sechzig Grad soll sie nicht vertragen. Man gibt ihr aber noch zwanzig oder dreißig zu, der Soldat ist niemals geizig, auch nicht gegen seine Feinde. Was Wunder, daß ein Landwehrbataillon kürzlich bat, man möge es ja nicht ablösen aus der vorderen Linie, die es eben so schön und wohnlich eingerichtet hatte.

Überall, überall, an der ganzen langen Front dieses Bemühens um den Schmuck, um die Schönheit. Oben im Augustower Walde hat das Regiment, das kürzlich die Insel Wigry eroberte, eine Waldschlucht in ein wahres Märchen verwandelt. Mit ihren Rindenhäuschen und Birkengeleisern, mit Siegen und Bräiden, Lauben und Moosteppichen. Zwei jungen Hunden, halbverhungert aus einem Bauernhaus gerettet, haben sie Hütte und Zwinger gebaut, drei kleinen Ferkeln ebenfalls und ein Kuhstall war gerade im Bau als ich dort war. Dasselbe hier an der Weichsel bei der königlich-preussischen Flottenstation, der wir einen Besuch abstatteten. Die Luftschifferabteilung aber, die in der Nähe eines großen Gutshofes stationiert ist, betreibt die Gärtnerei im Großen, in dem mehrere Hektar umfassenden Obst- und Gemüsegarten, der samt dem schönen Wohnhaus und Gutshof wie aus einer Spielzeugschachtel hingebaut unter mir stand, als ich in der Gondel des langen gelben Fesselballons ein paar hundert Meter darüber schwebte. „Wenn ein feindlicher Flieger kommt, lassen wir den Ballon meist oben,“ erklärte mir mein freundlicher Führer. „Denn er wird in der Luft ebenso

schwer getroffen wie unten. Und dann ist es immer noch besser, der eine oder die zwei Mann in der Gondel gehen kaput und die Mannschaft ist sicher in den Unterständen.“

Ich sah das vollkommen ein, ebenso, daß es ein sehr unangenehmes Gefühl sei, wenn der graue Raubvogel über dem Ballon verschwindet und man darauf wartet, wann und wo sein Geschloß herunterkommt. Der Herr Hauptmann beschrieb diese Situation mit lebhafter Sachlichkeit, während wir hoch in den Lüften schaukelten und die schöne Aussicht über das weite Land genossen. Die feindlichen Stellungen zu erkennen war die Lust ein wenig zu dümpeln. Aber die von hier oben aufgenommenen Photographien, die uns zum Abschied verehrt wurden, zeigten sie mit großer Deutlichkeit. Unsere Autos sollten der russischen „Chaussee“ erster Ordnung nicht zum zweiten Mal ausgesetzt werden, als wir am Morgen den Heimweg antraten. Sie wurden mit uns zusammen auf einen großen Lastkahn verfrachtet, der gerade die Weichsel heruntergeschleppt wurde. Sieben Stunden fuhrten wir stromab durch das eroberte Land, das auf dieser Strecke nirgends Spuren des Krieges zeigte. Überall waren die Landleute bei der Arbeit, während der alte, graubärtige Märker am Steuer stand, von anno 70 erzählend, da er in Frankreich war und von der Weichselfischerei, die vor 15 Jahren noch zur Hälfte von Deutschen betrieben wurde, heute zu 95 Prozent in polnischen Händen ist. Vielleicht wird auch das anders, wenn dieser Krieg beendet ist.

Wasser versammelt sind, da dröhnen hindurch die mächtigen Blasenklänge der entfernten Gießwerkzeuge.

Es war mit einem Male ganz still geworden, verstummte das muntere Gepolter unter den alten, ehrwürdigen Säulen und zwischen den prangenden Rododendronen, nur die letzten Akkorde wandern, sich auflösend in der Saalstube, mit den Wellen der Frühlingsluft dahin:

„Dich, dich will ich ewig fassen
Nimmer lassen;
Brot des Lebens,
Dein begehrt ich nicht vergebens.“ —

Und wir mußten der Augusttage des vorigen Jahres gedenken als das Kriegshorn auch die Gäste von den Quellen nach Hause rief. Wie eine schrille Dissonanz waren die Ereignisse dieser ewig unvergesslichen Tage mitten in die Harmonie der Tausenden gefallen die hier Stärkung und Genesung suchten. Vorgezogen war die Ruhe gekommen, aber eine Ruhe, die dem Sturm voranging.

Der gestrige Sonntagmorgen sollte wieder werdend einsetzen, auch für unsere natürlichen Heilkräfte, in die Schar der unserem Badesleben treu gebliebenen Freunde und neue jungen helfen. Zufrieden können wir berichten, daß der Anfang ein recht glücklicher zu nennen ist. Denn neben unseren selbstgekauften Genossen und Einheimischen Besuchern des Morgenzerters, drängten sich schon fremde Gäste. Ein buntes Bild in dem neuen Rahmen, den Sielesma per mit bekannter Routine geschaffen hat.

Wir begrüßen bei diesem Anlaß die uns bereits bestbekannte künstlerische Kraft des Herrn Kapellmeisters Max Brückner, der das erste Konzert an den Quellen leitete und wollen mit Interesse seine fernere Tätigkeit neben Kapellmeister Schulz begleiten.

Möge, was unter so günstigen Auspizien begonnen, getragen von dem Gemeinsinn aller treibenden Kräfte, vorwärtsschreiten auch unter der Wanderung der Völker in Frieden, dann wird es gut stehen um unsere Vaterstadt. Wenn — gebe Gott, recht bald — der Tag anbricht an dem wir wieder vom Frieden singen dürfen dann werden wir uns dieser ersten und ersten Stunden des Maiensonnens an unseren Heilquellen erinnern an dem uns das Lied so sehr gepaßt hatte:

„Wie schön leucht' uns der Morgenstern
Boll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
Uns herrlich aufgegangen!“ H.

* **Auszug aus den Verlustlisten.** Musf. Pet. Ohlenhäger: Ruppertsheim, schwer verw.; Grenadier Karl Hof: Oberursel gefallen; Wehmann Heint. Worsbach verwundet in Gefangenschaft.

* **Aus dem Kurhaufe.** Am kommenden Donnerstag verabschiedet Herr Direktor Steffter einen „Bunter Abend“. Derselbe wird trotz kl. Eintrittspreise (1,50, 1,00 und 50 Pfg.) ein reichhaltiges, hervorstechendes Programm aufweisen. Dasselbe umfaßt ernste und heitere zeitgemäße dramatische Vorträge, Gesangsvorträge, Einzel- und Ensemblestücke aus modernen Operetten und Posen, sowie am Schluß das vortreffliche Singpiel „Der Kurmärker und die Pikarde“ von Louis Schneider. Der Billettverkauf findet an der Kurkassie (Kurbureau) statt.

* **Die Küche im Krieg.** In der vom Israelitischen Kulturvorstand gestern einberufenen Versammlung der Gemeindeglieder, welche zahlreich besucht war, hielt Frau Dr. Hoffer von Frankfurt a. M. einen fesselnden Vortrag über die kriegsmäßige rituelle Küche. Sie legte dar, wie sich die Mehrverwendung von Milch, Käse und Zucker in der Haushaltung dasjenige was jetzt knapper sei in vollem Maße ersetzt werden könne. Auch gab sie im übrigen nützliche Fingerzeige, wie jetzt eine Wirtschaft, die am Material spare zu führen sei, ohne daß die Ernährung irgendwie darunter zu leiden brauche. Ihren Darlegungen folgten noch weitere interessante Ausführungen der schon lange im sozialen Frauendienst tätigen Fräulein Pappenheim von Frankfurt a. M. Sie wies insbesondere darauf hin, welche hohe Bedeutung für die Gesamtheit nun die Hausfrau habe, die den Kochlöffel richtig zu schwingen versteht und forderte die Hausfrauen auf, nicht nur selbst sich ihrem Hauswesen jetzt persönlich zu widmen, sondern auch ihre Töchter dazu zu erziehen, sich in gleicher Weise mit der Hauswirtschaft vertraut zu machen. Nur so, könne die Frau eine gute Stütze der Familie und damit auch ganz besonders des Staates sein.

Nach Dankesworten setzte eine Diskussion ein, in welcher praktische Fragen des Haushaltes erörtert wurden. Auch wurde beschlossen, an einem Abend dieser Woche sich gemeinschaftlich zusammenzufinden um Kochrezepte, die von den Vortragenden besonders empfohlen wurden, herzustellen.

* **Die Spaghenplage.** Hierzu wird uns geschrieben: Kaum haben sich die Leute die große Mühe und Arbeit gemacht zu pflanzen, da sind schon wieder die Zerstörer dieser Arbeit an ihrem Werke! Morgens in aller Frühe machen sich die Spaghen an die jungen Erbsen und Salatpflänzchen heran, fressen solche ab, und die sie nicht fressen, picken sie aus. Auch kann kaum eine Schwalbe mehr ihr Nest bauen, ohne von den Spaghen gestört zu werden. Es wäre nun wünschenswert, wenn von Seiten der Gemeinden die Spaghen vertilgt würden, da sonst den Leuten die Lust am Pflanzen vergeht.

* **Der Kampf der Post gegen die Fremdwörter.** An die Oberpostdirektion hat das Reichspostamt eine Verfügung erlassen, in der nachdrücklich auf die Erstarkung der Liebe des Volkes zur deutschen Muttersprache seit Kriegsbeginn hingewiesen wird und daß man allerorten am Werke sei, in Wort und Schrift den Kampf gegen die entbehrlichen Fremdwörter zu führen. Es sei deshalb die Pflicht eines jeden deutschen Postbeamten, hierbei kräftig mitzuwirken und dabei dessen eingedenk zu sein, daß die Reichspost es war, die bald nach der Reichsgründung bahnbrechend auf diesem Gebiete vorgegangen ist. Der Erlaß wurde bereits sämtlichen Beamten bekannt gegeben.

* **Vertilgung der wilden Kaninchen.** Zur Bewertung der wilden Kaninchen im volkswirtschaftlichen Interesse wird es fortan den Bahnbediensteten gestattet sein, in den Böschungen der Eisenbahndämme mit allen geeigneten Mitteln die Vertilgung der Tiere vorzunehmen. Alle den Gang ausübenden Personen müssen einen Ausweis über ihre Beschäftigung bei der Eisenbahnverwaltung bei sich führen; sie dürfen selbstverständlich die Böschungen nicht beschädigen und Dienst- oder Pachtländereien nur mit Zustimmung der Pächter betreten.

* **Kartoffel-Höchstpreise.** Die Kartoffel-Bekanntmachung vom 15. April, durch die auf dem Umwege über die Gemeinden der Kartoffelbedarf der minderbemittelten Bevölkerungsklassen bis zur neuen Ernte sichergestellt ist, ist vielfach, besonders auf dem Lande, mißverstanden worden. In den Kreisen der Landwirte hat man geglaubt, die gleichen Preise, die für den Verkauf der Kartoffeln an eine staatliche Behörde, an einen Kreis, eine Gemeinde usw. gelten sollen, nun auch beim gewöhnlichen Verkauf an Händler oder andere Privatleute fordern zu dürfen. In Händler- und Verbraucherkreisen hat diese Meinung und Absicht natügemäße zu den ernstesten Befürchtungen und demgemäß zu scharfen Einsprüchen Veranlassung gegeben. Zu einer Beunruhigung liegt aber in keiner Weise ein Grund vor, denn im freien Geschäftsverkehr sind die am 15. Febr. ds. Js. festgesetzten Kartoffelhöchstpreise, und zwar 4,25 bis 4,80 Mk. für den Zentner, dieselben geblieben wie bisher. Ein Produzent, der Kartoffeln zu höheren Preisen, sei es an Händler oder andere Privatpersonen, verkaufen wollte, würde sich der Gefahr strenger Bestrafung aussetzen. Es bleibt also für alle diejenigen Verbraucher, die ihren Bedarf durch freihändigen, selbständigen Einkauf decken müssen, d. h. für alle diejenigen, die nicht auf die der minderbemittelten Bevölkerung zugestandenen Vergünstigungen Anspruch haben, bei den bisherigen Höchstpreisen von 4,25 Mk. bis 4,80 Mk., und diese Höchstpreise dürfen nur um den den Händlergewinn, aber nicht etwa durch Mehrforderungen seitens der Landwirte überschritten werden.

* **Der Vorstand des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller** hat nachfolgende Leitsätze gutgeheißen und den Verbandsmitgliedern durch Rundschreiben zur Kenntnis gebracht:

1. Es ist ein Gebot der Menschlichkeit und der Dankbarkeit, die Krieger, die im Kampfe für das Vaterland Invaliden geworden sind, der Arbeit wieder zuzuführen, damit sie sich weiter als nützliche Glieder der Glieder der Gesellschaft fühlen.

2. Sache des Staates und der Gemeinden ist es, die Heilung der Kriegsinvaliden auf ihre Kosten durchzuführen, für Beschaffung von künstlichen Gliedmaßen und Hilfsvorrichtungen (Prothesen) Sorge zu tragen, ihnen in Schulen Gelegenheit zu geben, wenn nötig einen Beruf zu erlernen, kurz sie wieder arbeitsfähig zu machen — und sie für die verminderte Arbeitskraft in Form einer Rente genügend zu entschädigen.

Den dadurch erwachsenden Anforderungen an die Allgemeinheit geben auch die Arbeitgeber als Staatsbürger freudig und dankbar ihre Zustimmung.

3. Alle Bemühungen von Staat und Gemeinden sind vergebens, wenn den Kriegsinvaliden nicht in weitestem Umfange wieder Arbeitsplätze eingeräumt werden.

Die Arbeitgebererschaft erkennt es daher als ihre Ehrenpflicht an und sieht ihre besondere Aufgabe darin, kriegsverletzte Angestellte und Arbeiter, die ihren Betrieben an-

gehörten, wieder aufzunehmen und beim Anlernen und Umlernen zu unterstützen, soweit dies die Verhältnisse im einzelnen nur irgend gestatten.

Sie würde es für verfehlt halten, diesen ein Almosen zu geben, sie will sie vielmehr ihren Leistungen entsprechend entlohnen.

4. Die Industrie bringt durch Einstellung von Kriegsinvaliden ein Opfer, da sie mit ihnen ihre Betriebsmittel nur in geringerem Maße ausnützen kann. Sie ist hierzu bereit und erhält dadurch sich und der Allgemeinheit das Kapital an geistigen und praktischen Fähigkeiten, das die kriegsinvaliden Arbeiter in ihrer Gesamtheit darstellen.

Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.
gez. Dr. A. von Kiepel, 1. Vorsitzender, gez. Dr. Löwe, Bevollmächtigter.

— **Die Russen müssen selbst wieder aufbauen, was sie zerstört haben.** Aus dem Kreise Goldap wird berichtet, man sei dort mit der Feldbestellung und dem Wiederaufbau der Häuser aufs eifrigste beschäftigt, dabei müßten die russischen Gefangenen sehr mithelfen. Unter der Aufsicht deutscher Landsturmmänner müssen sie die Felder einheben, die von ihnen mitunter auf das ekelhafteste beschmutzten Wohnräume säubern, fehlende Häuferteile durch Notbauten ersetzen, pflügen und eggen. Daß dabei mit echt deutscher Gründlichkeit vorgegangen wird, dafür sorgen die Aufseher die sie die Arbeit so lange immer wieder machen lassen, bis sie den Ansprüchen deutscher Sauberkeit und deutscher Ordnungsliebe und Gründlichkeit entspricht. Darüber werden die russischen Gefangenen, wenn sie verständig sind, mit dem Ausdruck des Dankes in ihre Heimat berichten; offenbar von dem, was sie bei uns sehen und lernen, haben sie sicherlich Nutzen für ihr späteres Leben, falls sie nicht etwa in den russischen Schlendrian wieder zurückfallen. Wie im Kreise Goldap werden hoffentlich in Ostpreußen die Russen gezwungen werden, ihr Zerstörungswerk, so weit das überhaupt möglich ist, wiedergutzumachen.

Veranstaltungen

der Kur- und Badeverwaltung in der Zeit vom 2. — 8. Mai.

Montag: Konzerte der Kurkapelle von 4—5½ und 8—10 Uhr.

Dienstag: Konzerte der Kurkapelle von 4—5½ und 8—10 Uhr.

Mittwoch: Konzerte der Kurkapelle von 4—5½ Uhr. Abends Symphoniekonzert.

Donnerstag: Konzert der Kurkapelle von 4—5 Uhr. Abends 8 Uhr: „Bunter Abend“ von Mitgliedern des Kurhaustheaters.

Freitag: Konzerte der Kurkapelle von 4—5½ und 8—10 Uhr.

Samstag: Konzerte der Kurkapelle von 4—5½ und 8—10 Uhr.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Dienstag, den 4. Mai.

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Leitung Herr Kapellmeister Max Brückner.

- | | |
|---|------------|
| 1. Choral Allein Gott in der Höh sei Ehr. | |
| 2. Unsere Garde. Marsch | Förster. |
| 3. Ouverture Der Ahnenschatz | Reisiger. |
| 4. Vellchen am Wege. Walzer | Fehras. |
| 5. Potpourri a. d. Opt. Der Bettelstudent | Millöcker. |
| Nachmittags 4 Uhr: | |
| 1. Frisch drauf los! Marsch | Blo. |
| 2. Ouverture z. Oper Das Nachtlager in Granada | Kreutzer. |
| 3. Serenade | Zirau. |
| 4. Fantasie a. d. Oper Das Glöckchen des Eremiten | Mailart. |
| 5. Künstlerleben. Walzer | Strass. |
| 6. Nocturno | Sitt. |
| 7. Lockenköpfchen. | Powell. |

Abends 8 Uhr.

Leitung: Herr Kapellmeister Iwan Schulz.

- | | |
|--|--------------|
| 1. Ouverture z. Oper Stradella | Flotow. |
| 2. a. Melodie, b. Serenade | Moskowski. |
| 3. Norwegischer Tanz Nr. 4 | Grieg. |
| 4. Fantasie a. d. Op. Das Hühnchen am Herd | Goldmark. |
| 5. Vorspiel z. Oper Cornelius Schut | Schmaroglia. |
| 6. In lauscher Nacht. Walzer | Ziehrer. |
| 7. Passtentstimmung | Hubay. |
| 8. Balletmusik a. d. Oper Die Camisarden | Langert. |

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß verschiedene Bäcker ihre Kunden veranlaßt haben, ihnen die ersparten Brotkartenabschnitte auszuhändigen, um entweder Brot dafür an andere Personen zu liefern oder um sie, ohne überhaupt Brot dafür geliefert zu haben, bei dem Bürgermeisterrat als „eingekommene Brotkartenabschnitte“ zum Zwecke des Mehlbezuges vorzulegen. Durch ein solches Verfahren wird den dringenden Bestrebungen des Kommunalverbands und der Gemeindeverwaltungen auf Mehlerparnis direkt zuwidergehandelt. Ich verwarne daher die Bäcker und Händler dringend vor der Annahme ersparter Abschnitte; im Zuwiderhandlungsfalle haben sie außer der Bestrafung zu gewärtigen, daß ihnen kein Mehl mehr von der Mehlverteilungsstelle zugeteilt wird. Das Publikum aber bitte ich wiederholt dringend, zu solchem Verfahren nicht die Hand zu bieten, sondern alle ersparten Abschnitte bei den Bürgermeisterräten abzugeben.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, für die Bekanntgabe an die Bäcker, Händler pp. und an das Publikum Sorge zu tragen und die Betriebe auch in dieser Beziehung zu überwachen.

Bad Homburg v. d. G., den 1. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.

J. S.

v. Pernst.

Haus mit Garten

3 Zimmer, 3 Mansarden, Badezimmer, elektrisches Licht und Gas, in der

Nähe der Anlagen und dem Hardwald. Umstände halber sofort äußerst preiswert zu vermieten. Näheres Brendelstraße 8.

Kurhaus zu Bad Homburg.

Donnerstag, den 6. Mai, abends 8½ Uhr im Konzertsaal:

Bunter Abend

Hanauer Bühnenkünstler

Mitwirkende: Herren Direktor A. Steffter, Ed. Nickel, Adolf Wiesner, Fräulein Trauner, Herr Kapellmeister Bortuch.

Die Vertragsfolge umfaßt ernste und heitere zeitgemäße deklamatorische Vorträge, Gesangsvorträge, Einzel- und Zwiesengesänge aus modernen Operetten und Posen etc. sowie

Der Kurmärker und die Pikarde.

Singspiel in einem Aufzuge.

Preise der Plätze: Reservierter Platz 1,50 Mk. nichreservierter Platz 1 Mk. Gallerie 50 Pfg.

Abgabe von Saatkartoffeln.

Die Beiheller der Spätsaatkartoffeln werden aufgefordert, daß von ihnen bestellte Quantum Saatkartoffeln morgen den 4. Mai vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr im Marktausbengebäude gegen Barzahlung in Empfang zu nehmen. Der Preis beträgt 8 Mk. pro Zentner.

Bad Homburg v. d. G., den 2. Mai 1915.

Der Magistrat.

Amtliches.

Bekanntmachung.

über die Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl am 9. Mai 1915. Vom 22. April 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Am 9. Mai 1915 findet eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl statt.

§ 2.

Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, welche solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbetriebs in Gewahrsam haben.

Für die Aufnahme der Vorräte kommen hiernach nachstehend aufgeführte Betriebe in Betracht:

- Sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe.
- Von gewerblichen Betrieben insbesondere: Getreide- und Mahlmüllereien, Sämereien, Konditoreien, Pflanzengärtnereien, Nudeln- und Makaronifabriken, Nahrungsmittelabriken, Kolonialwarenfabriken, Gersten- und Malzkaffeeabriken, Mälereien, Meiereien, Molkereien mit eigenem Viehstand, Mästereien und Züchtereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb, Brauereien, Branntweinbrennereien (mit Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien — § 12, § 15 Abs. 1 des Branntweinsteuergesetzes) und Pilsenerfabriken.
- Von Handelsbetrieben insbesondere: Handel mit Getreide und Mühlenfabrikaten, Hülsenfrüchten, Futtermitteln, Kolonialwaren, Konsumvereine, Warenhäuser, Getreidehändler und Lagerhäuser, Handel mit Schlacht- und Nutzvieh, Pferdehandel.
- Von Verkehrsbetrieben insbesondere: Personen- und Frachtfuhrgeellschaften einschließlich Omnibusbetriebe, Straßenbahnbetriebe, Ausspannwirtschaften, Gasthäuser, Expeditionen, Abfuhranstalten, Leichenbestattungen, Eisenbahnen und Schiffahrtsbetriebe nur insofern, als bei ihnen Brotgetreide, Mehl, Gerste, Hafer und Mengkorn nicht nur zum Zwecke des Weiterverkehrs, sondern für längere Zeit gelagert ist, z. B. in Eisenbahnlagerräumen, Schiffs-lagerhallen, Schiffsräumen die als Lager benutzt werden.
- Sonstige Betriebe, wie Zirkusunternehmungen, Reitanstalten, Zoologische Gärten.

Außerdem sind die Vorräte festzustellen, die sich im Gewahrsam von Kommunalverbänden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden sowie von durch den Reichskanzler bestimmten Verteilungsstellen für Gerste und Hafer befinden.

§ 3.

Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder deren Vertreter verpflichtet.

§ 4.

Die Aufnahme soll die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlsorten erfassen, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befinden haben:

- Weizen und Aehren (Speis-) allein oder mit anderer Frucht (Dinkel) Roggen
- Gerste (Bran- und Futtergerste ausschließlich Mais) auch un- Mengkorn aus Gerste und Hafer
- Hafer
- Mischfrucht, d. h. Gerste und Hafer mit Hülsenfrüchten gemischt
- Weizenmehl oder Gemische, in denen diese Mehle enthalten sind, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.
- Roggenmehl
- Hafermehl
- Gerstenmehl

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schranken, Schiffsräumen und dergleichen lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschlusse hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzugeben. Die Eisenbahnen haben nur die Vorräte anzugeben, die sich bei ihnen auf Lager befinden. Ist die Lagerung nur zum Zwecke der Umladung oder der Auslieferung der Ware an den Empfänger erfolgt, so haben die Eisenbahnen diese Vorräte nicht anzumelden. Die Anzeige über Vorräte die sich an dem Erhebungstage auf dem Transporte befinden, ist unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten.

§ 5.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die sich im Eigentum der Kreisverwaltungen oder Marineverwaltung befinden, oder von einer Militär- oder Marinebehörde gewerblichen Betrieben zur Ausführung fester Lieferungsverträge auf Teig, Backwaren usw. überwiesen worden sind.

§ 6.

Bei Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Vorräte

lediglich aus Mehl in einer Menge von weniger als 25 kg im ganzen bestehen, beschränkt sich die Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden erlassen die zur Ausführung der Erhebung erforderlichen Verordnungen und Bekanntmachungen.

§ 8.

Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindeweise. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob. Die Erhebung erfolgt grundsätzlich durch Ortslisten. Die Landeszentralbehörden können bestimmen, inwieweit neben oder an Stelle von Ortslisten Anzeigeformulare zu verwenden sind. Bei der Erhebung kommen folgende Druckfächer in Anwendung:

- Ortsliste,
- Zusammenstellungsmuster,
- Anzeige über auf dem Transport befindliche Vorräte,
- Anzeige für Einzelerhebung.

Diese Druckfächer sind für die Ausführung der Erhebung hinsichtlich des Inhalts maßgebend. Die Landeszentralbehörden sind berechtigt, Änderungen der Fassung der Ortslisten und Anzeigen vorzunehmen.

§ 9.

Die Bevölkerung ist in geeigneter Weise auf die bevorstehende Erhebung aufmerksam zu machen. Die mit der Durchführung der Erhebung betrauten Behörden haben die Verteilung der Druckfächer an die Gemeindebehörden so zeitig vorzunehmen, daß das Ausfüllen der Zahlpapiere am 9. Mai 1915 erfolgen kann. Die Gemeindebehörden haben die abgeschlossenen Ortslisten bis zum 12. Mai 1915 an die Kommunalverbände einzusenden. In der Ortsliste haben die Gemeindebehörden anzugeben, wie groß die für die Frühjahrseinstellung im Gemeindebezirk etwa noch als Saatgut benötigten Mengen jeder Getreideart und die noch zu bestellenden Flächen nach Hektaren sind.

Die Kommunalverbände haben bis zum 16. Mai 1915 der von der Landeszentralbehörde bestimmten Behörde eine Zusammenstellung der vorhandenen Vorräte und der etwa noch benötigten Saatgutmengen einzureichen. Vorräte an ausländischem Getreide oder Mehl, die nach dem 1. Februar 1915 eingeführt wurden und sich nach der Kenntnis des Kommunalverbandes im Bezirke befinden, sind gesondert anzugeben.

Die Landeszentralbehörden haben bis zum 20. Mai 1915 der Reichsverteilungsstelle ein Verzeichnis der vorhandenen Vorräte an Brotgetreide und Mehl und der etwa noch benötigten Saatgutmengen nach Kommunalverbänden einzureichen. Ein zweites Verzeichnis der vorhandenen Vorräte an Gerste, Hafer, Mengkorn und Mischfrucht und der etwa noch benötigten Saatgutmengen nach Kommunalverbänden ist bis zum gleichen Tage der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung einzureichen.

§ 10.

Die Herstellung und Verteilung der Druckfächer erfolgt auf Antrag durch das Kaiserliche Statistische Amt, an welches die Bedarfsanzeigen über die erforderliche Zahl von Ortslisten und sonstigen Mustern von den mit der Durchführung der Erhebung betrauten Landesbehörden bis zum 30. April 1915 einzusenden sind.

§ 11.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Vertriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Getreide oder Mehl zu vermuten sind, zu untersuchen, und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

§ 12.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 13.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verurteilten Strafen und Nachteilen frei.

§ 14.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 22. April 1915.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deibred.

Bad Homburg v. d. H., den 30. April 1915.

Wird veröffentlicht. Die zur Durchführung der Erhebung erforderlichen Anordnungen werden nach Erlaß der Ausführungs-Anweisung der Landeszentralbehörde getroffen werden.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Im Felde

Stellen bei Wind und Wetter
portreffliche Dienste.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebräuchlich
gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarch, schmerzenden Hals, Keuch-
husten, sowie als Vorbeugung gegen
Erfältungen. Daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 nos. begl. Zeugnisse von
Herten und Privaten per-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitstärkendes, feinschmeckendes
Bonbon.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Carl Teiser in Homburg. Carl Ma-
thay, Taunus-Drogerie, Homburg.
Apotheker W. Daut in Friedrichsdorf.
Carl Privat in Friedrichsdorf. Jos.
W. Becker in Kirdorf.

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und
Keller am 1. April oder 1. Mai zu ver-
mieten.

Louisenstraße 85, 1. Stock.

Schöne

4-Zimmerwohnung

mit Balkon und sämtlichem Zubehör vom
1. April ab zu vermieten.

J. S. Wolf, Waisenhausplatz.

3-Zimmer-Wohnung

1. Stock, mit Küche, abgeschl. Vorplatz, Wasser
und Gas und allem Zubehör zu vermieten.

Andersstraße 9.

6-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Balkon, Bad, Gas und
elektrisch Licht und allem Zubehör per 1. Juli
ds. Js. zu vermieten.

Louisenstraße 29

2-3 Zimmerwohnung

Gas, Elektrisch und mit allem Zubehör, ab-
solut oder später zu vermieten.

Kaiser-Friedrich-Promenade 26.

Elisabethenstraße 16, 1. Stock.

5-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas, elektr. Licht (zwei Balken)
und allem Zubehör in der Nähe des Kar-
gartens per 1. Juli oder früher aufs Jahr
zu vermieten. Zu erfragen bei

Jean Becker,

Schubhaus, Luisenstraße 83

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser
20 Mk. monatlich zu vermieten

Louis Lepper, Löwenstraße 7.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten

Louisenstraße 38 1

Schöne 3-Zimmer- Wohnung

mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht, Gas,
Bad im Haus per 1. Juli für 400 Mk. pro
Jahr an ruhige Leute zu vermieten. Ge-
dankelt möblierte Zimmer mit und ohne
Küche sehr billig zu vermieten.

Dorotheenstraße 7.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde etc. auch 2. Stock
faden und allem Zubehör sofort zu ver-
mieten.

Elisabethenstraße 35.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil im
Parterre meines Doppelhauses in der
Sehgründstraße Nr. 9 ist vom 15. ds.
Mts. ab zu vermieten.

Christian Lanz,

Maurermeister und Bauunternehmer.

Kath. Gesellen-Verein Homburg v. d. Höhe.



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Mitglieder von
dem Ableben unseres lieben Mitgliedes

Heinrich Wiegand

geheimend in Kenntnis zu setzen.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 6 1/2 Uhr auf dem katholischen
Friedhof statt und bitten wir um zahlreiche Beteiligung.

Gingefangen

wurde am 1. Mai 1915 1 Schäferhund und
am 2. Mai 1915 1 Dachshund.

Die Eigentümer können dieselben gegen Er-
stattung der Fanggebühr von 3 Mk., den In-
sertionskosten und 25 Pfg. Futtergeld pro
Tag bei dem Hundefänger Ph. Müller in Em-
pfang nehmen, andernfalls die Tötung der
Hunde nach 3 Tagen angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. H., 3. Mai 1915.

Der Magistrat.

(Steuerverwaltung.)

Tüchtige Bäcker

gesucht. Näheres

Saingasse 21.

Ein junger Gärtner

der etwas Handarbeit mitbesorgt wird ge-
sucht Dornholzhäuser, Lindenstraße 6.